

Indem wir uns jetzt von allen Urterarten des Typhus wegwenden, bei welchen ein örtliches Leiden also hervorsteht, daß wir in dem Verlaufe, in den Zufällen des Fiebers, ja selbst in der Behandlung desselben darauf eine besondere Rücksicht verwenden müssen; indem wir uns von allen diesen Urterarten des Typhus darum wegwenden, weil sie nicht gerade nothwendig mit einem asthenischen Fieberzustande verknüpft seyn müssen, sondern im Gegentheile auch eben so gut mit einem solchen vereint seyn können, dem eine ganz entgegengesetzte nächste Ursache, also Stenose oder Hyperstenose, zum Grunde liegt, so wird es nun zur Pflicht werden, diese zweite Hauptgattung der Fieber kennen zu lernen, um dadurch in den Stand gesetzt zu seyn, alle die Grundsätze zu wissen, die uns dann in der Behandlung aller Fieber leiten können, welche in diesem Individuum den Charakter eines Typhus, dort in einem andern den einer Synocha behaupten.

S y n o c h a.

So nennen wir nämlich jedes Fieber, dessen nächste Ursache nicht indirekt oder direkt verminderte Erregung ist, sondern das sich im Gegentheile auf einen Grad der gesteigerten Erregung gründet, der mit der Gesundheit wegen dem heftigen Wirkungsvermögen aller Organe nicht vereint bleiben kann.

So wie der Typhus entsteht, weil entweder die Erregbarkeit zu wenig durch Luft, Speisen, Getränke, Gemüthsthätigkeiten, Bewegungen, innere Säfte u. s. f. angespornt ward, oder durch alles dies in so übermäßigen Grade aufgefodert wurde, thätig zu seyn, wenn sie nun alle Empfänglichkeit für Reize verlor und vielleicht selbst, als Erregbarkeit zwar nicht, aber als Stoff, an dem wir sie gebunden denken müssen, aufgegeben wurde, so ist die Synocha

gerade das Gegentheil davon; so entsteht diese weder nach zu geringer, noch übermäßiger, alles vernichtender Einwirkung von Reizen, sondern nur dadurch, daß alle Reize oder mehrere zu Erhaltung des Lebens wesentlich nothwendige, in einem Grade einwirken, der die Erregbarkeit in einem höhern Grade anspornt, als es mit dem Wohlfeyn und mit dem Gleichgewicht verträglich seyn kann, durch welches Wohlfeyn und Gesundheit allein erzeugt wird. Es ist eine unbezweifelte Wahrheit, daß dies in mancherlei Graden geschehen kann, und somit haben wir dann auch mehrere Arten der Synocha, in so fern sie sich durch verschiedene Grade ihrer Heftigkeit unterscheiden, und obgleich die eigentlichen Gränzen dieser Grade keinesweges so genau in der Praxis immer bestimmt werden können, so wenig es immerhin möglich ist, viele solcher Arten nachzuweisen, eben in wie fern hier nur immer überhaupt das Bild einer reinen, mit keinen örtlichen Zufällen verbundenen Synocha, so sehr selten ist, so hat man doch wenigstens, schon seit langen Zeiten, immer zwei festgesetzt, nämlich

1) das einfache, gelinde, gutartige sthenische Fieber, und

2) das heftigere, wahre, starke Entzündungs-Fieber.

Da zur Bildung einer Krankheit die äußern Einflüsse oder entferntern, die Entwicklung begünstigenden, Ursachen eben so dazu nothwendig sind, als die innere in der Constitution des Körpers begründende Anlage; so sieht man ein, wie das Eine, erstere, entstehen wird, wie bei der sthenischen Anlage, ob sie schon in hohem Grade obwaltet, dennoch nur ein einfaches, gelindes sthenisches entzündliches Fieber zum Vorschein kommen wird, wenn die es veranlassenden äußern Ursachen nur in geringem Grade thätig sind, während im Gegentheil bei minder großer Anlage, aber

abwaltenden großen, starken, auf sie einwirkenden Einflüssen, der zweite viel heftigere Grad der Synocha erscheinen wird; so sieht man ein, wie sich dasselbe bei ganz umgekehrten Verhältnissen auch umgekehrt zeigen kann.

Die Erkenntniß einer Synocha ist theils nach den ihr eignen Symptomen, theils, und zwar noch mehr zufolge der ihr vorausgegangenen und genau erforschten Anlage, ziemlich leicht, in so fern sich der Charakter desselben bestimmen läßt: als das durch Reize mancherlei Art bis auf den Grad der Erregung getriebene Wirkungsvermögen des Organismus, wo sich nun die bald zu erörternden Erscheinungen einstellen.

Nur wohlgenährte, vollblütige, vollsäftige, im Genuße einer guten Kost, einer reinen Luft, einer mäßigen Bewegung, einer heitern Gemüthsstimmung, lebende Personen werden die dazu nothwendige Anlage haben, ohne daß dieselbe durch übermäßige Einwirkung mancher der genannten Dinge, z. B. der Nahrung, zur indirekten Schwäche überging. Wenn bei dieser Anlage alle Funktionen rasch, mit Energie, mit Kraft und Stärke voll statten gehn, so kann es dann nicht fehlen, daß bei Vermehrung der Reize in Art oder Grad diese Krankheitsanlage, diese Anlage zur Synocha nun Synocha selbst werde, und dies sehen wir denn auch bestätigt, so bald eine scharfe, starke stark mit Sauerstoff gesättigte Luft anhaltend auf einen solchen Organismus einwirkte, so bald er sich entblößt, sehr heftig bewegt, in dem Genuße geistiger Getränke keine Schranken kennt, heftig verwundet wird, einen starken Seelenreiz, z. B. Jörn, auf sich einwirken läßt u. s. f.

Der Unbefangene wird unter diesen Einflüssen, die also die entfernteren, den Ausbruch der Synocha veranlassenden und sie begünstigenden sind, manche nicht Reiz vermehrende, sondern schwächende Einflüsse wahrnehmen. So z. B. ist ja eine Synocha mit Peripneumonie so ge-

wöhnliche Folge der eingeathmeten sehr kalten Luft bei erhitzten Lungen, nach einem kalten Trunke. So möchte auch die Ansicht, daß sthenische catarrhale Entzündungen und Entzündungen überhaupt niemals gewöhnlicher, ja sogar epidemischer sind, als bei herrschenden Nord- und Nordost- Winden, weil diese den reizenden Bestandtheil der Luft, den Sauerstoff, in größerer Menge enthalten, wieder dadurch beschränkt werden dürfen, daß diese Luft die kälteste von allen und mithin auf diese Art um eben so sehr reizmindernd auf diese Weise, als reizvermehrend durch ihren Sauerstoffgehalt auf die andere sey.

Wir können uns bei diesem Widerspruch, sobald wir nun einmal uns damit, das Faktische zu wissen, nicht begnügen wollen, nur dadurch heraushelfen.

Einmal ist die Synocha als rein, als allgemeiner Krankheitszustand anzunehmen, wie sie aber kaum jemals gefunden wird und nur beinahe als Ideal zu betrachten ist. So bleibt uns also nur die zweite Art übrig, wie wir die Synocha betrachten, nämlich in Verbindung mit einem örtlichen Leiden und, was nun vor der Hand nur hierher gehören soll, in Verbindung mit einer örtlichen Entzündung, die wir, an sich von sthenischer oder, was eigentlich gleichbedeutend ist, von hypersthenischer Art, nirgends häufiger zu beobachten haben, als wenn bei hoher allgemeiner sthenischer Anlage auf ein einzelnes Organ ein negativer, oder asthenisch wirkender Reiz Einfluß hat. Die Art und Weise dies zu erklären, ist meines Erachtens von Niemanden mit besserem Erfolg nach neuern Grundsätzen der Erregungstheorie versucht worden, als von Ehortet in seiner kleinen, aber klassischen Schrift über das Opium *), wo jeder Gedanke darüber Canon seyn kann, so lange er nicht widerlegt ist.

*) Nicht zum Besten übersetzt von D. G. W. Becker. Lpz. 1807.

»Bis jetzt, sagt er, gab man zu, daß allgemeine und örtliche Entzündung immer durch besondere Reizung eines Theiles entstanden, welche letztere das Produkt eines zu heftig einwirkenden Reizes sey.«

»Diese Meinung ist aber, wie wir gleich sehen werden, ganz geundlos und erklärt auf keine Weise den Ursprung der Entzündung.«

»Man theilt die Reize in positive und negative Reize ein. Die erstern vermehren, die andern vermindern die Lebensthätigkeit. In dem gegenwärtigen Falle verstehen die Aerzte unterm Reize einen positiven, da sie sagen, er bringe eine stärkere Lebensthätigkeit in den Organen hervor, auf die er einwirkt.«

»Jeder positive Reiz aber vermehrt, nach dem Zeugnisse aller Aerzte, die Thätigkeit des ganzen Organismus und die Vermehrung der Erregung ist der reizenden Kraft völlig angemessen. So sind nun alle organischen Fieber des gereizten Theiles in größerer Zusammenziehung begriffen, als vorher, und ihre Bewegungen absolut oder relativ stärker, als die der benachbarten oder entfernten Werkzeuge. Das Herz, die Arterien des ganzen Körpers, auf welche keine Einwirkung dieses Reizes statt fand, ziehen sich weniger lebhaft zusammen, als die Blutgefäße des gereizten Theiles, die dem vom Herzen zuströmenden Blute mittelst der kleinen Verzweigungen vielmehr Widerstand entgegen setzen, als die übrigen Organe, die großen Gefäße in ihren Räumen. Alle die andern Theile nehmen das Blut leichter auf, als die gereizten, und dieses wird nun gegen die letztern in um so kleinerer Menge hingetrieben werden, je heftiger die Reizung ist.«

»Man bemerke hierbei, daß alle Theile des Organismus zwar in einem vollkommenen Gleichgewichte zu einander stehen, das in

dessen doch nicht absolut, sondern nur relativ ist.«

»Entzündung findet statt, wenn eine große Blutmenge in die Blutgefäße und in die kleinen Nester getrieben wird, die im gesunden Zustande dieses keinesweges enthalten. Ich habe schon gezeigt, daß ein Organ, mit beträchtlich vermehrter Erregung sich kräftig dem Zufließen des Blutes entgegensetzt und daß es dessen weniger, als im gesunden Zustande aufnimmt.«

»Die Erfahrung bestätigt diese Theorie, indem sie lehrt, daß Entzündungen immer Erzeugnisse von dem Einflusse schädlicher, schwächender Kräfte sind *).«

»Ein heftiger Schlag oder Fall, eine mit einem schneidenden Instrument verursachte Wunde, eine Quetschung, ein beträchtlicher Druck auf einen Theil erzeugen oft örtliche Entzündungen. In allen diesen Fällen sind sie aber nicht Produkt vermehrter Reizung, sondern einer durch diese schädlichen Eindrücke erzeugten Schwäche.«

»Eine mechanische Kraft dieser Art dehnt einige Fibern aus und drückt andere, vorzüglich Blut- und Lymphgefäße, zusammen. Diese Kraft, weit entfernt, reizend zu wirken, wirkt mechanisch nur und die Lebensfähigkeit der verletzten Theile vermag es nicht, mit gehöriger Stärke sich zu schützen, die organische Struktur nicht, seinem Einbruche zu widerstehn. Hier kann gar nicht von einem besondern Reize die Rede seyn, da alle äußere Gegenstände die Lebensfähigkeit schwächen oder vernichten, wenn sie auf die Fibern des Körpers desorganisirend einwirken kann, möglich ist es mithin, daß die Gefäße eines verletzten Theiles in einem Zustande vermehrter Kraft sich befinden, denn in Theilen, wo

*) Greife man der Gedankenfolge Ehortets nicht vor!

das Lebensprinzip auslöscht oder wenigstens bedeutend geschwächt ist, kann eine intensive Erhöhung der Stärke der Erregung gar nicht gedacht werden, es muß diese im Gegentheil ganz vermindert seyn.«

»Die Gefäße, die eine zu gewaltsame Ausdehnung oder Zusammenpressung erfahren, können sich nicht, wie vorher mit der nämlichen Kraft zusammenziehen, sie können nicht kraftvoll genug dem Blutzustrome widersprechen, dies muß sich in größerer Menge, als im Zustand der Gesundheit anhäufen, und selbst in die kleinern Aeste eindringen, die es vor gewöhnlich nicht enthalten, daher nun Geschwulst, Röthe, Schmerz und Hitze des entzündeten Theiles.«

»Komplizirte Beinbrüche, Luxationen, Wunden, Kontusionen, Verwundungen, komplizirte Vorfälle geben oft zu dieser Art von Entzündung Gelegenheit. Das Feuer, Verbrennen, Zerfressen von scharfen Körpern, z. B. Aetzstein, Senf, Canthariden, erzeugen ebenfalls asthenische Entzündung.«

»Das Feuer und scharfe Körper zerstören die organischen Fibern und dies erzeugt nun Aufhebung der Lebenshätigkeit. Wo diese aber fehlt, da fehlt es an Reizempfänglichkeit, beim Mangel dieser findet auch kein Reiz statt und unmöglich ist es in solchen Fällen, daß die Entzündung von einem Reize erzeugt worden sey.«

»Sind die organischen Fibern eines Theiles, so wie ihre Lebenshätigkeit vernichtet, so herrscht in diesem Theile Schwäche, die Gefäße leisten wenig Widerstand beim Andränge der Säfte und diese häufen sich nun in größerer Menge an, als es bei der Gesundheit der Fall ist, sie erzeugen — Gesundheit.«

»Das Blut und die Säfte werden nun in die geschwächten Organe getrieben, die ihm nicht widerstehen können, auch zu schwach sind, um es in andere Gefäße zu treiben,

welche der chemischen oder mechanischen Einwirkung der schädlichen, örtlichen Einflüsse nicht unzerworfen waren.«

»Mugenscheinlich ist es diesem nach, daß in allen diesen Fällen die Entzündung, weit entfernt, Folge einer Reizung in dem leidenden Theile zu seyn, ihren Ursprung nur seiner Schwäche in den Gefäßen des Bluts, der Lymphe verdankt, die selbst das Produkt einer desorganisirenden Einwirkung chemischer oder mechanischer Kräfte ist.«

»Daß innere oder allgemeine Entzündungen durch die Einwirkung eines Reizes entstehen, wird aus keinem bessern Grunde behauptet. Im Gegentheile sind sie stets das Produkt eines Eindrucks schädlicher und schwächender Kräfte. So ist es mit Entzündungen der Lunge, mit Halsentzündungen, dem Rheumatismus. Man bemerke hierbei noch, daß hier nur von dem Ursprunge der Entzündung, wie von einer Form des Uebelbefindens oder einer gegebenen Erscheinung die Rede ist.«

»Es trägt sich oft zu, daß eine bestimmte Form der Hyperästhenie Ursache dieser Entzündung ist, in so fern diese der schwächenden Methode, dem Blutlässen, Salpeter, Abführmittel, weichen. Hyperästhenie, als solche, ist aber nicht die hinreichende Ursache davon, diese muß man in der graduellen Verschiedenheit der Hyperästhenie in Bezug auf die einzelnen Organe und besonders der Blutgefäße und Lymphgefäße suchen, denn nicht die Heilung der Hyperästhenie an sich entfernt die Entzündung oder diese Form des Uebelbefindens, sondern die ordentliche Wiederherstellung des Gleichgewichts der Erregung in den einzelnen Organen.«

»Als Beweis für meine Meinung führe ich an, daß Entzündung fast eben so oft durch einen verschiedenen Grad der Ästhenie entsteht und die Heilung dieser auch die Entfernung jener bewirkt.«

„Die allgemeinen Entzündungen sind immer das Werk schädlicher, schwächender Einflüsse, z. B. der Kälte vorzüglich, die unmittelbar auf Enden der Blutgefäße eines gegebenen Theiles, z. B. der Lungen, eine im Verhältnisse der benachbarten oder entfernten Theile stattfindende Schwäche erzeugt.“

»Allgemeine Entzündungen können folglich aus Hypersthenie und Asthenie erfolgen, inwiefern die graduelle Verschiedenheit der Erregung nur von der Art ist, daß die relative Schwäche einiger Organe diese zu ohnmächtig macht, um dem Andrang des Blutes zu widerstehen, das ihnen von den verhältnißmäßig kraftvollern zugeschickt wird. Das Blut häuft sich nun hier in der That an, und erregt eine Ausdehnung, eine größere Wärme, Schmerz, Röthe, Phänomene, welche die Entzündung charakterisiren.«

»Um diese Wahrheit ganz in ihr Licht zu setzen, will ich es versuchen, nach diesen Grundsätzen den Ursprung wahrer und nervöser Brustentzündungen zu erklären.«

»Hypersthenie ist das Produkt eines zu beträchtlich erhöhten Reizes. Alle Organe des Körpers nehmen in der dadurch vermehrten Lebenshätigkeit Antheil, je nachdem sie dem Eindrucke der reizenden Kräfte mehr oder weniger ausgesetzt oder mehr oder weniger reizempfänglich sind. Damit aber sich diese Hypersthenie in der bestimmten Form der Brustentzündung zeigte, ist es notwendig, daß die Lunge weniger kraftvoll erregt sey, als die andern Theile des Organismus, denn wenn die vermehrte Erregung im ganzen Systeme gleichförmig wäre, so würden sich alle Organe mit gleicher Kraft zusammenziehen, das Blut würde durch alle gleichförmig hindurch getrieben, es könnte sich in den Lungen keinesweges in größerer Menge anhäufen und die Brustorgane von keiner Entzündung ergriffen werden. Hier muß also ein negativer Reiz statt finden, der, auf die Lungen einwirkend, die Stärkender Erregung beträchtlicher vermindert, als in dem übrigen

Körper. Die nun darin befindlichen Blutgefäße, die weniger hypersthenisch sind, als verhältnismäßig die in den damit zusammenhängenden Organen, widerstehen dem Andrang des Blutes aus diesen nicht mit gehöriger Kraft, das Blut häuft sich an und verursacht nun nothwendig alle Erscheinungen der Entzündung.«

»Die Erfahrung stimmt dieser Ansicht bei, denn sie lehrt, daß Kälte die unmittelbar auf die Lungen eines hypersthenischen Subjekts einwirkt, die häufigste Ursache der wahren Peripneumonie ist, nicht der Hypersthenie, sondern einer im Verhältnisse zu den andern Organen stehenden Verschiedenheit der Erregung.«

»Nach den nämlichen Vorstellungen kann man ebenfalls die nervöse Entzündung erklären. Wenn bei einer Asthente die Schwäche im ganzen Körper gleichförmig ist, so wird auch der Umtrieb des Blutes gleichförmig seyn und sich in den Lungen nicht mehr, wie in den übrigen Theilen anhäufen. Die Blutgefäße müssen daher verhältnismäßig schwächer als die benachbarten seyn. In diesem Falle widerstehen sie dem Zustusse des Blutes nicht gehörig kraftvoll, dies wird sich anhäufen und die Entzündung erregen.«

Die Schrift, aus der diese Sätze genommen sind, wird in die Hände von wenigen meiner Leser gekommen seyn. Die Sätze selbst ersparen mir eine große Menge Details über die nächste Ursache der topischen Entzündungen, unter welchen die Synocha am gewöhnlichsten zum Vorschein kommt. In dem Falle, mag man Choret anhängen oder nicht, ist das Problem gelöst, warum bei einem Subjekte von sthenischer Anlage eine Synocha nirgends leichter zum Vorschein kommt, als nach schwächenden Einflüssen; warum sie wenigstens eben so leicht in diesem Falle entsteht, als da, wo die Summe der reizenden Einflüsse vielleicht über Gebühr gesteigert und so ein einzelnes Organ in eine indirekte Schwäche versetzt

wurde, ehe sich eine Synocha mit topischer Entzündung erzeugte, der Hyperphrenie an sich im allgemeinen, Aethenie im affizirten Organ zum Grunde lag.

Indem wir von der Anlage, von den entferntern Ursachen, so wie von der nächsten, die bey der Synocha concurriren, zu den Zeichen übersehen, durch die sich diese ganze Krankheitsgattung charakterisirt, so bemerken wir:

Im Allgemeinen lassen sie sich alle unter eine Ansicht bringen.

So wie nämlich beim Typhus das Wirkungsvermögen, sobald wir auf seine intensive Aeußerungen sehen, vermindert ist, so nehmen wir hier davon das Gegenheil wahr, Alle Aktionen des Körpers sind beträchtlich verstärkt, und lassen eine größere Heftigkeit wahrnehmen.

Der Kreislauf des Blutes ist beschleunigt, und giebt die darin größere Stärke und Thätigkeit durch Härte, Wölle, Beschleunigung des Pulses zu erkennen.

Der verstärkte, der dadurch verstärkte Antrieb des Blutes nach den Lungen, nach dem Gehirn und dem Kopfe überhaupt macht das Athemholen heiß, macht es beschwerlich; das Gesicht ist roth, die Augen glänzen, die Augenlieder und der Kopf schmerzen, es fehlt der Schlaf, oder er ist wenigstens sehr unruhig und der Kranke phantasirt ziemlich stark.

Ein trockner, indessen doch schmerzloser Husten, wenn nicht Peripneumonie zugegen ist, fehlt selten.

Durst plagt gewöhnlich die Kranken sehr; und der Instinkt treibt sie selbst nach dem wesentlichsten Mittel, nach kühlendem, säuerlichen Getränke.

Die Haut ist meistens, bis zu der entstehenden Crisis, trocken.

Der Harn ist in geringer Menge da und sieht roth und feurig aus.

Der Stuhlgang ist selten und sehr hart.

Alle die so eben genannten Zufälle der Hitze, des Irrens, des Deliriums nehmen gewöhnlich allemal des Abends zu, und wenn es das wahre starke heftige Entzündungsfieber ist, so sind sie in Zunahme überhaupt bis zum vierten Tage, ohne daß dadurch der Abend sein Recht verliert.

Der Kranke ist übrigens überhaupt kraftvoll; es stehen die Zufälle nicht, wie beim Nervenfieber, in so auffallendem Widerspruch, daß man in einem Organe wenigstens einen hohen Grad von extensiver Stärke und in einem andern den höchsten Grad von Schwäche und ganz aufgehobenen Wirkungsvermögen sehen sollte.

Wenn übrigens auch bei der Synocha öfters, in so fern man dies von verschiedenen hintereinander beobachteten Fällen versteht, eine Verschiedenheit oder im Gegentheil auffallende Ähnlichkeit wahrnimmt, so kann bei jener die Verschiedenheit des Alters, des Temperaments, der bedeutendern oder unbedeutendern Anlage, der minder oder mehr heftig einwirkenden Ursachen; bei dieser aber das Epidemische in Betracht kommen, was, obschon seltener, doch auch öfters beobachtet wurde. Es kann nämlich ein hypersthenisches Fieber so gut epidemisch seyn, als ein Typhus, wie Sternberg aus Thatsachen erwiesen hat *); zumal in so fern wir dabei auf den komplizirten Zustand, z. B. die mannichfaltigen acuten Hautausschläge u. dergl. Rücksicht nehmen, die sich, wenn uns die Opportunität des Körpers nicht entgegen ist, eben so leicht zu einem hypersthenischen, als zu einem asthenischen Fieberzustande gesellen.

Vorboteu gehen der Synocha nicht leicht vorher. Es überfällt dies Fieber gewöhnlich schnell und unvermuthet. Ein Frost, ein Schauer ist alles, was man etwa wahrnimmt. Auf diese folgt dann die Hitze, die immer im Steigen ist, bis sich das Fieber zu entscheiden beginnt, und also eben so leicht

*) Litteraturzeitung für Medizin und Chirurgie. 18ter Jahrg.

wenig Stunden bei dem ersten, geringen Grade der Synocha, als mehrere Tage wachsen kann, wenn es ein heftiges längeres Entzündungsfieber ist.

Es wie die Hitze beim fauligen Typhus immer zu zunehmen scheint, wenn man einen Kranken anhaltend berührt, der an diesem darnieder liegt, so ist es mit der Hitze in der Synocha umgekehrt. In der Hand des Befehlenden scheint sie abzunehmen.

Ueber das allen sthenisch / entzündlichen Krankheiten Eigenthümliche, daß das Blut eine Kruste hat, eine Entzündungshaut annimmt, welche dadurch gebildet wird, daß der spezifisch / leichtere Faserstoff des Blutes auf der Oberfläche schwimmt, und eine lederartige Haut bildet, wenn es aus der Ader gelassen worden ist, hat man sehr viel gestritten. Sich zur zweiten, dritten und noch öfter wiederholten Aderlasse nur durch ihr Daseyn leiten lassen zu wollen, ist wohl nicht rathsam. Es kann freilich nicht geläugnet werden, daß acht entzündliche Krankheiten eine solche Kruste wahrnehmen lassen. — Ja es scheint sogar, als ob bei einer ächtsthenischen Anlage dieser Faserstoff in größerer Menge dem Blute beigemischt sey. Allein man hat beobachtet, daß sich hitzige Entzündungsfieber glücklich endigten, ohne daß aus dem weggelassenen Blute eine solche Haut gebildet wurde, man hat sie sehr oft in Krankheiten gefunden, wo bestimmte eine direkte oder indirekte Schwäche zum Grunde lag. Bei Schwangern fehlt sie fast niemals, und doch möchte wohl nicht jede im Zustande sthenischer Opportunität seyn. Im Ganzen genommen darf also dies Eigenthümliche der Synocha nichts entscheiden.

Wesentlicher ist wohl die mit dem vermehrten Faserstoff des Blutes gegründete Neigung der Lebenskräfte, neue Gebilde zu erzeugen.

Eingeweide und Höhlen der an der Synocha gestorbenen Kranken waren mit einer Lymphe, die geronnen erschien, angefüllt.

Theile, die an sich getrennt seyn sollten, werden so mit einander verwachsen gefunden. Die Rippenhaut oder Pleura verwächst so mit den Lungen in der Peripneumonie.

Oft ist auch in solchen Fällen die gerinnbare Lymphe zu Gefäßen, zu Fibern gestaltet.

»Es ist, wie ein Neuerer sagt, hier gleichsam vermehrtes Leben des Blutes.«

An sich ist die Synocha nicht gefährlich. An ihr selbst ist vielleicht noch Niemand gestorben. Im Gegentheil giebt es keine Krankheit, die leichter durch Natur und Kunst zu heilen wäre, als die reine Synocha. Die schnell vorübergehende Ephemera, die oft in wenig Stunden entschieden ist, pflegt meistens durch die erstere allein geheilt zu werden. Der Instinkt lehrt den Kranken, Nahrungsmittel zu fliehen, die als neue Reize den Grad der Krankheit steigern würden; er genießt vieles wässeriges, säuerliches Getränk, eilt in kühle Luft, ein gelinder Schweiß wird Kräfte, und die Krankheit ist vorbei. Am meisten wird die Synocha dadurch fürchterlich, daß die dabei örtlich angegriffenen Organe endlich bei zu spät, zu wenig verminderten Reizen in eine indirekte Schwäche übergehen, deren Grad dem hohen syenischen angemessen ist, und sich so leicht also als örtlicher Tod zeigt. Wie die Synocha am Ende durch Ueberreizung zum Faulfieber werden kann, wie sie es aber auch werden kann, wenn im Gegentheil die Entziehung der Reize mit der Heftigkeit der Synocha in keinem Verhältniß stand, so, daß auf alle Arten Säfte ausgeleert wurden, ohngeachtet die Hyperämie nur sehr mäßig war, ist ebenfalls gezeigt worden.

Die ganze Heilung der Synocha beruht allein auf dem praktischen Scharfblick, zu bestimmen, in welchem Grade sie

wohl zugegen seyn mag, und in welchem Maaße wir wohl die Reize vermindern müssen, zumal die wesentlichern, unentbehrlichern, das Blut z. B. In Bestimmung des eistern muß uns Alter, Temperament, Lebensart, vorhergegangene Lebensart, Clima, Bitterungsbeschaffenheit, im letztern außer dieser Krankheitskonstitution, topische Affection und Dauer der Krankheit leiten. Eine Synocha, die noch den neunten Tag tobt, pflegt selten rein zu seyn, muß immer schon den Verdacht einflößen, daß sie, sich selbst überlassen, in einen Typhus aus indirekter Schwäche, durch schwächende Mittel behandelt, in einen Typhus aus direkter Schwäche übergegangen sey; sey dieser Typhus nun fauliger oder nervöser Art. Es hat, nach den Erzählungen bewährter Praktiker, allerdings Synocha mit lokaler Entzündung gegeben, die sich erst den siebenten Tag entschieden, aber, wenn sie auch unverdächtig sind, in jedem Falle ist ein solcher — Fall äußerst selten.

Indem wir auf diese Art den allgemeinen Hehlplan der Synocha festgesetzt haben, so werden wir nun auch um so eher in den Stand gesetzt seyn, über die nähern dazu nothwendigen Bedingungen entscheiden zu können. Ohne Zweifel werden folgende dazu wesentlich nothwendig seyn.

Die Ursachen, welche die Entwicklung der Synocha begünstigten, welche machten, daß die sthenische Anlage zur sthenischen Krankheit selbst ward, müssen noch so geschwind, und so weit es möglich ist, beseitigt werden. Diese Regel, die bei allen Krankheiten, welche geheilt werden sollen, eintritt, kann freilich nicht immer, aber doch öfters in Anregung kommen. Hier sind einige Data dazu.

Gesetzt, daß chemische, mechanische, desorganisirend wirkende Reize die Entwicklung dieses Fieberzustandes begünstigten, und seine Complikation mit einer lokalen Entzündung veranlaßten, so wird uns die Pflicht erwachsen, diese Reize zu entfernen, einzuhüllen, unschädlich zu machen, wie es nur

immer möglich ist. Manthe solche äußere Einflüsse sind wenigstens mittelbarer Weise im Stande, dabei fortbauend einzuzuwirken, den Grad der Krankheit zu steigern, zu erhalten, z. B. äußere Wärme, Licht u. s. f., und können doch leicht beseitigt werden, was also unmittelbar geschehen muß. In allen den Fällen freilich, wo die Gelegenheitsursache weg, ihr Produkt, die Synocha, allein noch übrig ist, ist daran nun freilich nicht zu denken, so etwas für die Heilung der Krankheit thun zu wollen.

In diesem Falle müssen wir uns mit der jederzeit bewährten Regel begnügen:

Den vorhandenen zu hohen Grad der Erregung durch die dazu passenden Mittel auf den gesundheitsgemäßen herabzusinken, und dies geschieht denn durch antihypochondrische Heilmethode der Neuern, die unter den Aeltern den Namen der antiphlogistischen führte.

Die dazu passenden Mittel differiren nach dem Grade der Synocha. Je geringer diese, desto einfacher, sparsamer jene.

Der gelindere gutartige, schnell vorübergehende Grad der Synocha, die Ephemera der Aeltern, der nach S. 221. so oft durch den Gang, den die Naturkräfte selbst nehmen, geheilt wird, erfordert Ruhe des Geistes, wie des Körpers;

Enthaltung von reizenden, gewürzhafteu, spiritudsen Nahrungsmitteln und Getränken, von Wein, Branntwein, Eiern, Fleisch, Chocolate, Bier, im Gegentheil aber viel erweichende, kühlende, säuerliche Getränke, unter denen dem Kranken und Arzte eine große Wahl frei steht. Vorzüglich zu empfehlen sind

- 1) Buttermilch mit etwas Salpeter.
- 2) Saure Molken.
- 3) Ein Gerstendekokt, bereitet von zwei Loth Gerste, die mit einer Kanne oder zwei Pfund Wasser bis zum

Auffspringen gekocht und dann, so weit es bis zum Wohlgeschmack nöthig ist, mit Honig und etwas Obstessig, Gerstenweinessig, vermischt wird.

4) Altheen, Malvendekoft bekommen ebenfalls, zumal dann sehr gut, wenn etwa eine örtliche, gelinde Entzündung der Luftröhre und Respirationswerkzeuge überhaupt da ist. Kopf und Brust sind meistens immer afficirt, wenn auch in geringerem Grade.

Die Luft des Zimmers muß kühl seyn.

Das Licht läßt man ebenfalls nicht in vollem Grade einwirken, sondern mindert es durch Vorhänge, Gardinen, Rolleteaux und dergleichen. Theils erfordert dies der scheinliche Zustand überhaupt, theils erleichtert das Kopfweh, die Empfindlichkeit der Augen nichts so sehr, als diese kleine Vorkehrung.

Das Lager des Kranken muß eben so wenig, durch viele Federbetten zum Beispiel, erhitzen seyn, und etwa die nöthige Ruhe des Körpers rauben.

Gegen einen sehr geringen Grad der Synocha mehr als dies zu thun, würde schon überflüssig seyn. Ist ein etwas höherer, anhaltender Grad da, was sich durch äußern Habitus des Kranken, hervorstechende Zufälle in den Brustorganen, in dem Gehirn u. zu erkennen giebt, so kann man zu den kühlenden Neutralsalzen, zu den gelind abführenden und säuerlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen, die mit Verminderung der Darmsäfte die Summe der durch die Säfte gebildeten innern Reize gewiß auf den hier nöthigen Grad mindern werden. Erweichende, kühlende Klystiere werden die Wirkungen dieser Abführmittel erleichtern, vorbereiten. Da gewöhnlich Leibesöffnung bei der Synocha fehlt, und der etwa abgehende Stuhlgang äußerst hart und ausgetrocknet ist, so darf davon um so eher ein durch nichts beschränkter Gebrauch gemacht werden, so lange sich dieser Umstand nicht ändert.

Man bediene sich zu solchen Klystieren ganz einfacher Abkochungen von Malven, Altheen, von Leinsaamen, von Hafersgräß, mit etwas Oel, das aber recht frisch seyn muß, und Küchensatz. Das letztere kann man auch bei der öfteren Wiederholung weglassen.

Folgende Formel zu solchen Klystieren siehe statt aller übrigen leicht zu entwerfenden.

Rec. Rd. Alth.
 Hb. Malv.
 Fl. Sambucc. ana ℥ʒ.
 Aq. simpl. ℞ij. Coq. q. s. et
 add.
 Ol. lin. rec. ℥ʒ.
 D. S. Zum Klystier.

Zu den gelinden Abführmitteln gehören bekanntermaßen die salzigen und säuerlichen. Wo sie angezeigt sind, bedient man sich ihrer mit dem überraschendsten Erfolg. Es ist unglaublich, wie die Bräuneartigen, heftigen catarrhalschen Affectionen wie weggezaubert werden, wenn so ein Zustand mit ihnen behandelt wird. Es bedarf hier keiner künstlichen Zusammensetzung. Will man die Wirkung auf einmal erhalten, so wird eines der folgenden dazu am passendsten seyn.

Rec. Sal. mir. Gl.
 Pulp. Tamarind. ana ℥ʒ — ʒvj.
 M. F. Elect.
 D. S. Auf einmal zu nehmen.

Oder:

Rec. Sal. de Seign.
 Pulp. Tamarind. ana ʒvi.
 Aq. flor. Chamom. ℥ij.
 M. Solv. D. S. Auf einmal zu nehmen.

Will man aber im Gegentheil die Oeffnung unterhalten, und so mehr Herr über den Grad dieser Ausleerung bleiben, so wird dazu eines der folgenden Mittel am besten dienen:

Rec. Sal. mir. Gl. ℥v.

Nitr. depur. ℥℞.

M. F. P. D. S. Aller 2 Stunden 1 Theelöffel in Wasser.

Oder:

Rec. Sal. anglic. ℥℞.

Pulp. Tamarind.

Ol. Ricin. *) ana ℥j.

Aq. fl. Chamom. ℥ij.

M. D. S. Wohl umgeschüttelt aller zwei Stunden 1 Eßlöffel.

Es ist hier vornehmlich der Gebrauch solcher Mittel angezeigt, wenn eine mäßige sydenische Affektion dieses oder jenes Organes statt findet, wodurch man diese in doppelter Hinsicht mindert, 1) durch Verminderung der Säfte und der dadurch gebildeten Reize überhaupt, 2) durch die Neigung der Säfte, sich nach dem Ort hin zu begeben, wo gerade eine vorzügliche Verminderung derselben beobachtet wird. Wenn nach ihrem Gebrauche die Synocha noch nicht ganz so gemindert ist, daß nun das Verfahren eintreten könnte, welches gegen den ersten Grad empfohlen wurde, so kann man noch von einer der antiphlogistischen, temperirenden Mixturen Gebrauch machen, die aus Mittelsalzen und kühlenden, säuerlichen Mitteln ꝛc. zusammengesetzt sind. Der Salpeter spielt in den meisten eine Hauptrolle. In vielen Fällen ist schon die einfachste Anwendung desselben im Getränke hinlänglich, in andern topischen Affektionen empfehlen sich indessen die mitgetheilten Formeln.

*) Oder wo es nicht sehr frisch ist, Ol. lin. recent. Im Sommer dürfte es oft nicht frisch seyn.

So fand z. B. der berühmte Vogel in Söttingen und viele andere, die es nach ihm gebrauchten, das nachfolgende Tränkchen unvergleichlich, das in seinen Praelect. de cognosc. et aurandis morbis etc. steht.

Rec. Aq. fl. Rosar.
 — — Sambucc. ana ℥ijj.
 Nitr. depur. ℥ijj.
 Sal. ammon. pur. ℥i.
 Oxymell. simpl. ℥ij.

M. D. S. Alle 2 Stunden 3 Eßlöffel.

Es lindert, sagt er, die Schmerzen auf der Brust, mäßigt die Hitze, befördert den Auswurf, und bei seinem Gebrauch wird das Athemholen leicht und freier.

Noch einfacher sind die Selle'schen Mixturen für diesen Zweck, die er in seinem Handbuche aufstellt.

Rec. Nitr. depur. ℥β.
 Oxymell. simpl. ℥i.
 Aq. fl. Chamom. ℥vjjj.

M. Solv. D. S. Alle Stunden eine halbe Theetasse.

Und:

Rec. Nitr. depur. ℥v.
 Solv. in
 Aq. font. ℥vj.

M. D. S. Alle Stunden ein Eßlöffel.

Einen Syrup dazu zu setzen, wird in einzelnen Fällen die Pflicht erheischen, auch auf den Geschmack des Kranken Rücksicht zu nehmen. Für diesen Zweck empfehlen sich vornehmlich

Rec. Nitr. depur. ℥ij.
 Aq. fl. rosar. ℥jv.
 Solv. et add.
 Syr. acet. citr.
 — papav. rhoëad. ana ℥ijj.

M. D. S. Alle Stunden einen reichlichen Eßlöffel voll.

Und:

Rec. Amygd. dulc. ʒvj.
 — amar. ʒij.
 Aq. rub. id. ʒviii.
 M. F. l. a. Emuls. in qua Solv.
 Nir. pur. ʒiv.
 Educ.
 Syr. Papav. rhoead. ʒj — ʒʒ.

D. S. Aller Stunden einen reichlichen Eßlöffel.

Es würde gewiß mancher von Lungenentzündung und ähnlichen Zuständen der Synocha beim Leben erhalten, nicht durch die Lungenlucht ins Grab geführt worden seyn, wenn man, weit entfernt, ihn aufs Unnützigste mit Aderlassen zu schwächen, auf diese Art behandelt hätte. Nur der höchste Grad der Synocha erfordert die unmittelbare Entziehung des wichtigsten Lebensreizes, des Blutes, und auch dann muß diese Entzündung zunächst wieder modificirt werden

- a) durch die topische Affektion selbst,
- b) durch Berücksichtigung des ganzen Zustandes.

Nicht die Entzündungshaut auf dem weggelassenen Blute, ihr Daseyn, ihr Mangel, ihr Umfang, ihre Dicke, darf zu einem Blutlassen bestimmen. Härte, Wölle des Pulses, dringende Symptome, Habitus des Kranken, Geschlecht, Alter desselben, und vornehmlich die genaue Erwägung der Dinge auf der einen Seite, die eine sthenische Anlage begründeten, und auf der andern derer, welche diese Anlage in Krankheit umwandelten, das ist es, was hier über den Grad der antiphlogistischen Methode und über die Mittel entscheiden muß, welche man der Synocha entgegen setzen will.

Die unterstrichene Stelle ist vornämlich die, die Hauptmomente enthält. Es ist eine ausgemachte Sache, daß öfters eine sehr inbare Schwäche der Erregung da ist, wo

doch offenbar sthenischer Zustand obwaltet, so wie, daß umgekehrt Asthenie zum Grunde liegt, wo die Erregung und das Wirkungsvermögen aller Organe stark zu seyn scheint, ohngeachtet dies nur in extensiver Hinsicht der Fall ist. Bei jenem täuschenden Neuseyn ist dem Pulse nach eine eben so große Schwäche vorhanden, als sie der Aussage des Kranken zufolge statt findet. Der Puls ist klein und schwach, weil die Aktionen der Arterien gehemmt ist, man läßt zur Ader und in diesem Augenblicke wird er freier, alle Aktionen des Körpers überhaupt stärker. Kritisch bleibt der Fall stets, wenn man nur nach den Symptomen darüber entscheiden will, aber das Schwärige in der Beurtheilung schwindet, sobald man auf die zwei Dinge achtet:

1) Berechtigen die vorhergegangenen und den Ausbruch der Krankheit beschleunigenden Dinge dazu, einen sthenischen Charakter festzusetzen?

2) In welchem Grade berechtigen sie dazu?

3) War die Dauer dieses Zustandes und dieses Grades nicht etwa so lang, daß er in indirekte Schwäche, durch Ueberreizung, überging?

Gefügt auf die nächste Ursache sthenischer Krankheiten, geleitet von dem Grundsatz, daß Kälte verminderte Wärme, mithin auch Verminderung des dadurch hervorgebrachten Reizes sey, hat man jetzt in solchen Krankheiten häufigen Gebrauch von kalten Umschlägen gemacht, die auf Kopf, Brust, Hals, Hände, Füße appliziert wurden. Die Erfahrung hat oft genug ihren Nutzen bestätigt, mehmals indessen auch ihren Schaden aus dem Grunde wahrnehmen lassen, weil man in dem Grade der Kälte öfters so wenig Gränzen kannte, als in der Anwendung anderer Schwächungsmittel, und sie wohl sogar dann auflegte, wenn die Natur auf eine wohlthätige Krisis durch Schweiß, durch einen Blutfluß und dergleichen hinarbeiten wollte und zu ihrem größten Nachtheile gestört wurde. Sie schaffen außerordentliche Erleichterung.

terung aller Zufälle, die vornehmlich Kopf- und Brustorgane betreffen, wenn sie

1) nicht in zu hohem Grade einwirken. Die heftige Kälte erschüttert gleichsam, darf also wohl nicht nur so bloss hin als ein schwächendes, reizverminderndes Mittel angewendet werden.

Man muß sie also

2) so anwenden, daß der Kranke davon ein angenehmes Gefühl der Erquickung und Kühlung empfinde, nicht etwa von Schauer, Frost, Erstarren ergriffen werde.

Es ist dann

3) auch nothwendig, daß sie in dem Zeitpunkt unterbleibe, wo die Erregung in der Haut schon hoch genug gestiegen ist, um einen Schweiß hervorzubringen. Man muß sich ihrer lange genug vor dem Eintritt des Schweißes bedienen.

Da auch

4) die Einwirkung der Kälte niemals unangenehmer ist, als wenn sie auf einzelne Punkte trifft, so muß man denn auch darauf achten, daß das vermieden wird.

Nichts pflegt dem Kranken unangenehmer zu seyn, als wenn ihm z. B. kalte Flüssigkeit vom Kopf den Rücken hinabläuft. Die beiden folgenden Bemerkungen werden folglich nicht am unrechten Orte seyn.

Auf den Kopf wendet man die Kälte an, indem man eine große Blase mit der dazu bestimmten Flüssigkeit zur Hälfte oder zum dritten Theil anfüllt, so, daß sie nun, gut zugebunden, wie eine Mütze aufgestülpt werden kann. Hat man zwei so angefüllte Blasen, so kann man die eine immer wechselweise in kaltes Wasser hängen, das den gehörigen Grad besitzt, und hat dann nichts nöthig, als sie mit einem Tuche vor dem Auflegen abzutrocknen.

Die Tücher, Servietten, die man auf die Brust legt, müssen recht gut ausgerungen seyn und im Viereck aufgeschlagen werden.

Zum Anwenden der Kälte selbst möchte Wasser oder gewöhnlicher Essig selbst am zweckmäßigsten seyn, da dies keinen übertriebenen Grad der Kälte annimmt, wenn es nicht der dazu nothwendigen Temperatur ausgesetzt wird, im Gegentheil sogar sehr leicht bis auf den nöthigen Grad gewärmt werden kann.

Es ist bei dieser Fiebergattung die Lehre von der Krise wichtiger, als bei irgend einer andern. Die Natur vermag in der That, den leichtern Grad der Synocha durch sie allein zu heilen, und heilt sie gewiß unzähligemal, die schwerern Grade werden wenigstens durch sie um so mehr der Heilung näher gebracht. Auch die Art und Weise fassen wir hier deutlicher, wie nämlich die Natur hier zu Werke geht. Es kommt hier nur auf die Verminderung von Reizen an. Indem die Natur hier einen allgemeinen wohlthätigen Schweiß, dort einen mäßigen Blutfluß aus der Nase *ic.* erzeugt, so bewirkt sie diese auf dem einfachsten Wege. Wenn demnach diesem nicht widerstritten werden kann, so darf man es sich nicht erlauben, die Natur in ihren Bemühungen zu stören, zu unterbrechen, zu hindern. Dies würde geschehen, wenn wir bei jenen kritischen Vorboten, die die Alten unter den *Moliminibus criticis* verstanden, d. h. bei den dringend scheinenden, heftigen Zufällen, welche der kritischen Aueleerung voranzugehen pflegen, durch die stärksten Schwächungsmittel die Kräfte lähmten und so, statt die Krankheit entschieden zu sehen, sie in einer viel heftigern andern Form, z. B. Typhus fauliger Art, wieder zum Vorschein brächten. Wir müssen im Gegentheil die Krise, so weit dies durch uns geschehen kann, zu befördern, zu unterhalten und in vielen Fällen dadurch vorzubereiten suchen, daß wir den Organismus vornehmlich in den Punkten affiziren, in welchen ein kritischer Abfall am vollkommensten ist, weil er am leichtesten und vollkommensten erscheint.

Die Haut und der durch dieses Organ erzeugte Schweiß gehört zu den letztern. Schweiß ist die gewöhnlichste Kräfte in diesem Fieber. Wenn die Haut feucht wird, so empfiehlt man dem Kranken, sich ruhig zu verhalten, mäßig bedeckt zu bleiben, hütet ihn vor zu großer Zimmerwärme, sieht aber auch eben so sehr darauf, daß diese nicht in Kälte ausarte; übrigens reicht man dem Kranken Getränke, so viel er selbst, von Durst getrieben, verlangt, und am besten solches, das gelinden Schweiß zu erregen pflegt. Hierhin gehört denn

Selters, Fachinger Wasser,

Lauer Stiederthee,

Lauer ordinärer Thee &c.

Will sich unter solchen Umständen dennoch kein allgemeiner Schweiß bilden, so kann man nach Tissot's Rath lauwarme Fuß- oder Halbbäder benutzen, oder den Kranken in ein ganzes lauwarmes Bad bringen, und überdies Gebrauch von einigen Arzneimitteln machen, die darauf vornehmlich hinwirken. Hierhin gehören

Die Arzneimittel in getheilten, kleinen Gaben, z. B. das Vin. antim. Fluxh. alle Stunden zu etwa 10 Tropfen, oder folgende Solution des Tart. emet.

Rec. Tart. emet. gr. iij,

Salv. in

Aq. A. Sambucc. ℥ij,

Oximell. simpl. ℥i.

M. D. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Wo ein solcher Schweiß dringender gewünscht werden muß, reicht man statt dieser Mittel den Spirit. Minder. oder das vegetabilische Laugensalz mit einer vegetabilischen Säure gesättigt. z. B.

Rec. Sal. tart. ess. ℥i.

Succ. citr. q. S. ad saturat.

Aq. rub. Id. ℥v.

Syr. acet. citr. ℥v.

M. D. S. Aller Stunden 1 Eßlöffel.

Oder:

Rec. Liq. Minder. ℥j.

Aq. fl. Sambucc. ℥iv.

Syr. acet. citr. ℥v.

M. D. S. Aller Stunden 1 Eßlöffel.

Wir dürfen hier nicht vergessen, daß zwar diese Mittel zunächst reizvermehrend wirken; daß dieser kleinere Zuwachs der Erregung aber gar bald wieder entfernt wird, da die heilsame Ausleerung durch nichts besser bewirkt werden kann. Wenn man nun aber bei der Synocha von manchen Schriftstellern für diesen Fall sogar die stärksten Reizmittel, Opium, Campher, Bismuth empfehlen sieht und von ihnen behaupten hört, wie sie oft den Kranken in den verzweifeltsten Umständen retteten, so kann man wohl keinen andern Fall vermuthen, als einen der folgenden, daß entweder die Synocha gar nicht da war, sondern ein verkanntes hitziges, symptomatisch, mithin mehr oder weniger verkehrt behandeltes Nervenfieber, oder daß die übelbehandelte Synocha schon in Typhus übergegangen war, weil man sie unrecht behandelt hatte. Die Ansichten, die die ältern Schriftsteller von der nächsten Ursache aller Fieber sich samirten, sind so schwankend, daß natürlich ihre Behandlungsart sehr auffallende Mängel finden läßt, wenn man bei ihren Benennungen und Definitionen stehen bleibt und nicht den Kern ihrer Vorschriften zu fassen strebt.

Nächst dem Schweisse pfllegt das Nasenbluten, das Monatliche, ein Hämorrhoidalfluß vornehmlich kritisch zu werden. Die Frage, ob es sphenische Blutflüsse geben könne, ist, wenn man sie aus dem Gesichtspunkte aufstellt, der sich hier ungezwungen ergibt, leicht entschieden. So

lange es nicht geläugnet werden kann, daß sich sydenische Krankheiten durch Blutflüsse entscheiden, so lange ist wohl auch die Existenz dieser außer Zweifel gesetzt. Wollte man über diese etwa aber so rasonniren, wie Chortet über die Entzündungen thut, und also behaupten, daß bei allgemeiner sydenischer Diathesis dennoch ein solcher partieller Blutfluß eine verminderte Erregung in dem das Blutfließen lassenden Organe voraussetze, so würde dem vielleicht wenig gründlicheres, als das entgegengesetzt werden können, daß es wenigstens in der Behandlung nichts entscheide, was doch am Ende allein wesentlich ist.

Man kann übrigens auf eine Entscheidung durch Nasenbluten schließen, wenn

die Congestionen vorzüglich im Kopfe statt finden,

wenn Zucken darin ist,

wenn der Patient bei Kopfweh und ähnlichen Lokalzufällen des Kopfes schon auf diesem Wege sich erleichtern sah.

Befördert wird es dann, wenn man

warme Dämpfe in die Nase ziehen läßt,

wenn man Blutegel an die Nasenflügel in der innern Fläche saugen läßt, worauf man denn durch Bähungen mit laulichem Wasser das Bluten unterhält.

Blutflüsse aus der Gebärmutter und den Hämorrhoidalgefäßen sind seltener.

Die erstern entstehen am ersten, wenn das Alter der Mannbarkeit da ist und diese periodische Ausleerung noch gar nicht erschienen war, wo sie dann wohl gar die prädisponirende Ursache der Synocha werden konnte. Ein neuer Beweis für das Daseyn der so sehr bestrittenen sydenischen Blutflüsse. Man kann diese Entscheidung ferner erwarten, wo das Daseyn des Monatlichen aus irgend einer Ursache gehemmt worden war. Die Beförderung dieser Krisis, die Unterstützung derselben ist übrigens sehr einfach. Laue Fußbäder, Blutegel an der innern Schenkelfläche, an den Schams

setzen, Bähungen auf den Unterleib und erweichende, laue Klystiere sind fast die einzigen Hülfsmittel dazu.

Was einen kritischen noch seltenern Hämorrhoidalsfluß anbelangt, so mögte das mannbare Alter, verbunden mit einer sitzenden Lebensart und dem Genusse von Nahrungsmitteln, die eine sthenische oder asthenische Plethora im Unterleibe begründeten, die einzige Art seyn, wie er mit Grunde zu erwarten wäre.

Die Frage, wie lange muß wohl das antisthenische Verfahren fortgesetzt werden? kann allerdings dem, der mit genauer Berücksichtigung der Umstände und der nächsten Ursache, Heilkünstler ist, nicht schwer aufzulösen seyn. Sie wird durch diese Berücksichtigung am eigentlichsten und allein bestimmt. Die Anwendung der ganzen asthenischen Methode oder eines Theiles davon kann eben so gut einen Zeitraum von wenigen Stunden, einem Tage, mehreren Tagen erfordern. Der Grad der Krankheit macht hier alles aus, und nur darauf kommt es an, diesen genau zu bestimmen. Das Fieber geht sonst in Typhus fauliger oder nervöser Art oder in ein schleichendes hektisches Fieber über. Ueberhaupt ist es von Wichtigkeit, dies zu verhüten. Dies überhaupt erfordert die größte Kunst. Die Lehren, die Rathschläge, die Bemerkungen der ältern Aerzte, den Campher, Moschus, Opium u. s. f. in der verlarvten Synocha zu gebrauchen; der Rath derselben, von diesen Mitteln im letzten Stadium der Krankheit Gebrauch zu machen, bezieht sich eigentlich immer auf den Fall, wo die Synocha durch unrechte Behandlung, die sich allein auf die Symptome gründete, in Typhus überging. Uns, die wir weniger auf diese, mehr auf die ganze Constitution, Anlage des Körpers und Entwicklung dieser achten, kann dies nicht so leicht begegnen. Unsere Behandlung wird der Sache und

dem Grade und der Dauer nach durch diese Umstände so bestimmt, daß ein Fehlgriß vornehmlich nur durch folgendes bewirkt wird.

Es giebt nämlich bisweilen Typhusepidemien, die mit einem örtlichen typhischen Leiden so genau verwickelt sind, oder den Anschein des typhischen Zustandes so genau nachahmen, daß uns nichts vor der dadurch entstehenden Täuschung bewahren kann, als der in mehreren Individuen beobachtete Gang der Epidemie *). Epidemien nehmen so oft eigene Charaktere an, daß auch der Klügste irre geführt werden kann.

Da ferner keine Erythrae selten da ist, da sie meistens theils mit einer lokalen typhischen Beschaffenheit verbunden zu seyn pflegt, so hat dies dann oft zur Folge, daß man verleitet wird, bei immer gleichbleibenden hohem Grade der Lokalaffektion mit der Anwendung der antityphischen Methode fortzufahren, wo doch der allgemeine Zustand dies nicht mehrordert. Ehe man es erwartet, weicht alles und nimmt nun den entgegengesetzten Charakter an, oder die örtliche Affektion behauptet noch ihre Hartnäckigkeit, das Fieber ist aber offenbar nervös oder faulig geworden. Die Methode mancher Ärzte, erst eine Aderlaß und dann die Anwendung des Camphers, Quecksilbers und Opiums, bei Lokalentzündungen anzuwenden, konnte wahrlich nicht bei einem wahren typhischen Zustande passend seyn, aber die Berücksichtigung der einzelnen Symptome ließ das eigentliche Wesen entweder ganz oder doch dem Grade nach so übersehen, daß nun dies reizende Verfahren den ausgezeichnetsten Nutzen haben und — allen vorher gestifteten Nachtheil ausgleichen mußte.

Nach noch den dritten Fall darf man nicht vergessen.

*) Typhus phlogisticus ist der gewöhnliche Name, den Husel and zur Bezeichnung solcher Zustände braucht.

Wie, wenn man, durch tausend kleine Nebenumstände zweifelhaft gemacht, nicht so leicht den antiphlogistischen Apparat in der ganzen Kräfte in seinem ganzen Umfange anwendet? Dann ist die natürliche Folge davon Ueberreizung und mithin indirekt als nischer Charakter des Fiebers, Typhus.

Indem der Arzt nun bei einer vorkommenden Synocha alle Umstände genau erwägt, nach seinen besten Einsichten über Grad und Stärke der Krankheit seine Behandlung einrichtet, nicht zu furchtsam auf der einen Seite Kräfte schont, mit deren Entziehung das Leben allein bestehen kann, auf der andern sich aber eben so sehr vor jeder unmäßigen Verschwendung durch unzeitige, oder übelausgewählte, oder zu weit getriebene Anwendung der Schwächungsmittel hütet: so wird er doch genau immer darauf achten, daß die Synocha in keinen Typhus hitziger, schleichender oder fauliger Art übergehe, zumal bei Epidemien der heftigen Fieber oder bei Umständen, die die Entwicklung derselben selbst in Individuen begünstigen, welche an sich nie dazu geneigt gewesen seyn würden. So ist z. B. nichts leichter, als daß die reinste, unverkennbarste Synocha in Faulfieber, in Nerventypus übergehe, wenn die Kranken in großen, vollgeopferten Hospitälern liegen, die à la Genua eingerichtet sind *).

Tritt ein solcher unwillkommener Status ein, was, wenn der siebente Tag schon vorübergegangen ist, fast stets gefürchtet werden muß, wenn nicht bis dahin die Remission deutlich eingetreten, die Heftigkeit aller Zufälle um ein großes gemindert worden ist, dann bleibt nichts übrig, als durch eine entgegengesetzte Behandlung es sogleich ernsthaft zu versuchen, was noch eben so schnell gut gemacht werden kann, als es, mit oder ohne Schuld, verdorben worden war.

Und da das letztere nun auf zweierlei Art geschehen konnte,

*) Zinls Mediz. Geographie. I. Th.

a) durch un Zweckmäßige Entziehung der Reize mittelst Aderlassen, Abführen, Anwendung negativer Reize in übertriebenem Grade etc., oder

b) durch zu unbedeutende, unzulängliche, wodurch die übrigen, im Körper befindlichen überreizen konnten,

so werden wir also auch zweierlei Arten vor uns haben, wie wir das Geschehene verbessern können.

Entweder haben wir also das bisher schwächend angeordnete Verfahren mit einem mäßig reizenden zu vertauschen, wenn nämlich

a) der erste Fall eingetreten war.

Oder wir müssen bei

b) schon eingetretener indirekter Schwäche die stärksten Reizmittel wählen, die uns hier bekannt sind. Opium, Campher, Moschus, und der ganze antispasmodische, unter Typhus mitgetheilte Apparat und das ganze dort geschilderte Verfahren tritt nun ein. Wir haben es mit keiner Synocha mehr zu thun, sondern mit einem Typhus, bei dessen Behandlung es nun gleich ist, ob die Kunst oder die Natur ihn erzeugte, ob ihm dieser oder ein anderer Zustand voran gieng.

Und da vielleicht die Schwäche, die so auf indirekte oder direkte Art entstand, sich, zufolge der angewandten schwächenden Mittel vornämlich in dem einen oder dem andern Organe vorzugsweise zeigt, so werden wir in diesem Falle denn nun vollends nicht ermangeln dürfen, diesem besonders geschwächten Organe auch besonders, soviel wir es vermögen, zu Hülfe zu kommen.

Die Mittelsalze, der Salpeter namentlich, lassen z. B. unter solchen Umständen den heftigsten Durchfall zurück, dem wir nun also durch die unter Typhus in diesem Fall angezeigten Mittel zu begegnen suchen. Da, wo wir mit dem Grade der Synocha überhaupt nicht recht in Wichtigkeit gekommen sind, ist es in der That auch deshalb der Vorsicht gemäß, solche kühlende, stark negativ wirkende Reize in Verbin-

bung mit schleimigen Stoffen, z. B. Altheen, Malvendekokt zu reichen, um so die Organe, die ihrer Einwirkung am ersten und also am stärksten ausgesetzt sind, nun zu schützen und diese Folge in Täuschung zu verhüten.

Wenn die Schweiß, die Blutflüsse zu reichlich werden und zu entkräften drohen, so müssen sie natürlich, weit entfernt, befördert zu werden, durch die gehörigen Vorkehrungen einige zweckmäßige Einschränkung erleiden, wozu Ruhe des Körpers und der Seele, kühle Bedeckung, Luft u. die einfachsten sind.

Indem wir hier von den mannigfaltigen unglücklichen Uebergängen der Synocha in andere Krankheiten, die entweder durch Ueberreizung oder zu starke Reizentziehung in Bezug auf den allgemeinen Zustand, oder durch zu starke Affizirung einzelner leidender Organe gebildet werden, indem wir von diesen, sag ich, abstrahiren, so dürfen wir nicht unbenutzt lassen, daß, solche seltener Fälle ausgenommen, keine Krankheit in ihren Nachfolgen leichter ertragen wird, leichter vermisch wird, als die Synocha.

Einige Ruhe, einiger Schlaf, Enthaltung von anstrengenden Arbeiten, Mäßigkeit — weiter bedarf es nichts, um wieder, nach ihr, im völligen Genuße einer blühenden Gesundheit zu seyn.

Der Fall allein bedarf einer kleinen Restauration durch etwas bittere, gelind stärkende Mittel, wo man in der Entziehung und Verminderung der Reize etwas zu freigebig gewesen war und, ohne gerade einen Typhus zu erzeugen, zu diesem doch eine kleine Anlage geschaffen hatte. Aber auch hier reichen die gelindern Reizmittel, eine Auflösung z. B. von bittern Extrakten, ein Thee von aromatischen bittern Kräutern u. hin, wovon wir in den Nummern 26 — 31 die Auswahl leicht treffen können.

Es habe, daß die Synocha in unsern Tagen gegen ältere Zeiten so selten geworden ist, und daß statt ihr der Typhus fast allein herrschend wurde. Der kraftvollen, gesunden, unverdorbenen Constitutionen giebt es zu wenig, um ihn so oft und so rein, wie Hippokrates, zu beobachten. Doch ist es nicht zu läugnen, daß sie jetzt wieder etwas häufiger, als vor einem Lustum beobachtet wird, wenn uns das Verfahren des nun verstorbenen Markus u. nicht ganz paradox vorkommen soll. Selbst Hufeland ist der Meinung, daß die nervöse Constitution sich nach und nach durch den intermittirenden Typhus zur entzündlichen umgebildet habe.

Synocha — Typhus, das sind die beiden Formen, in welchen alle Fieber erscheinen, auf die wir die Behandlung aller, mehr oder weniger, mit dunklern oder deutlicern Bezügen über ihren Charakter, ihre spezifischen Unterscheidungsmerkmale zurückführen können, — zurückführen müssen, so lange wir nun einmal über das eigentliche Wesen des Fiebers, über die Modifikation der Ursache, die es in seinen Erscheinungen, seinem Verlaufe u. bestimmt, nichts näheres entdecken.

Wie schon oben erinnert wurde, (in der Einleitung S. 93) so existiren von jeher mancherlei Eintheilungen der Fieber. Die mehren sind mit den Theorien, welche über ihre nächsten so verschieden angenommenen Ursachen gebaut wurden, zu Grunde gegangen und nur einige wenige von praktischem Werthe haben sich erhalten, insofern sie für die Behandlung wenigstens einige modifizirende Regeln erhalten. Dazu gehört nun die Eintheilung der Fieber

in Hinsicht ihres Verlaufes, Ganges, der Ordnung, in welcher die Zufälle erscheinen, und dann die Eintheilung der Fieber, in Hinsicht der dasselbe bezeichnenden Zu-